

Weihnachten für Staunende

Können wir noch staunen?

Wer so ein Polarlicht sieht, ist vermutlich fasziniert. Man sieht sie im Hohen Norden häufiger, manchmal auch in unserem Land, auch eher im Norden! Wenn man so ein Licht sieht, bleibt man stehen, zückt das Handy, ruft einen lieben Menschen an, um das Spektakel zu teilen – oder fotografiert es und stellt



es in den Status. Ähnliches gilt für einen tollen Regenbogen oder einen beeindruckenden Sternenhimmel. Seit der Aufklärung ist Staunen fast schon fragwürdig geworden, die Wissenschaft hat viele Naturphänomene entmythologisiert: So ein Polarlicht entsteht durch die Kollision von Elektronen aus dem All mit Atomen aus der Erdatmosphäre. So what?? Kinder staunen vielleicht, können es Erwachsene noch? Der Soziologe *Max Weber (1864-1920)* meinte, Staunen sei nur noch etwas für Spinner, Verliebte oder Fromme!

Forschung: Staunende leben besser!

In einer der letzten ZEIT-Ausgaben schaffte es das Thema Staunen auf die Titelseite unter der Überschrift *Woaaaah!* Staunen ist immerhin ein Forschungs-„Gegenstand“. Studien besagen:

- **Medizinisch:** Staunende Menschen haben geringere Entzündungswerte durch gehäufte positive Emotionen, indirekt werden Schmerzen gelindert, Schlaf verbessert, also das Immunsystem stabiler! In Berlin gibt es eine Kooperation zwischen dem Bode-Museum und der Charité: Museum auf Rezept! Es gibt Erkenntnisse, dass sich der Besuch eines Museums bzw. die Begegnung mit beeindruckenden Räumen oder faszinierender Kunst tatsächlich positiv auf die Gesundheit von Menschen auswirken können.
- **Psychologisch:** Bei staunenden Kindern wurde eine niedrigere Herzfrequenz festgestellt, einhergehend mit einer größeren Entspanntheit gegenüber Herausforderungen. Außerdem zeigten sich stauende Kinder großzügiger, hilfsbereiter und freundlicher im Umgang miteinander!
- **Soziologisch:** Staunende sehen sich eher als Teil einer Gruppe und nicht so sehr als Einzelkämpfer. Das spricht für ein besseres Sozialverhalten.

- **Spirituell:** Es ist ein Gefühl, das man in Gegenwart von etwas Großem empfindet, das über das eigene Weltempfinden hinausgeht. Wer staunt, fühlt sich angstfreier, offener und nimmt die Welt schöner wahr.

Zusammenfassend kann man sagen: Staunen hilft, Erkenntnisse zu suchen (Sokrates: Ich weiß, dass ich nichts weiß), umzudenken (Metanoete! Kehrt um!) und die Welt spielerischer (kreativer) zu betrachten und leichter Lösungen zu finden.

Staunen als Beginn der Gottesfrage

Hans Jürgen Verweyen (1936-2023), Fundamentaltheologe in Freiburg, erkannte im Staunen seiner kleinen Töchter über den Regenbogen den Beginn der Gottesfrage (Was steckt dahinter?). Im weihnachtlichen Marienlied „*Maria, Mutter unsres Herrn*“ (GL 530) heißt es: „*Ein Staunen die Natur erfasst, dass du den Herrn geboren hast.*“ Das Staunen kommt in den Erzählungen immer wieder vor: über die Botschaft der Engel, über das, was die Hirten sagen u.v.m.

Heute staunen wir über einen ersten Martyrer, Stephanus: Wozu der in der Lage war, was seine Motivation war, den Glauben so zu leben, dass er flammende Reden hielt und den Führenden in der Religion so ein Anstoß war. Und dann staunt er selber noch über den Himmel, den er offen sieht. Wir können staunen angesichts des Evangeliums, dass sich eine solche Religion, in deren Gründungsurkunde so negative Prophezeiungen (z.B. an die Gerichte ausliefern etc.) befinden, über so viele Jahrhunderte gehalten hat.

Weihnachten ist etwas für Staunende

Welche Kraft, welche Faszination steckt in diesem Glauben, eine Motivation, die offensichtlich weit über Plätzchen und Glühwein-Stimmung hinausgeht:

- Es geht nicht um das Staunen über eine Jungfrauengeburt, die eher der verzweifelte Ausdruck des Besonderen sein möchte, als ein biologisches Phänomen. Es geht um das Staunen darüber, dass Gott in dieser Welt Interesse hat und zu finden ist – in immer neuer Gestalt.
- Es geht um das Staunen, wie viele Menschen jahrein – jahraus und vielleicht gerade in diesen Tagen bemüht sind, Licht und Hoffnung in mein Leben zu bringen – in allen Widrigkeiten!
- Es geht darum, neben der Klage um die vielfache Dunkelheit in meinem Leben und in dieser Welt selbst für Lichtmomente – bunt und vielfältig – zu sorgen.